

Im Folgenden finden Sie einen Auszug von Fragen aus vorangegangenen Prüfungen der Partiale I, Teil B: Lernen. Diese Fragen dienen ausschließlich der Selbstüberprüfung im Rahmen der Vorbereitung. Keine der hier angeführten Fragen wird im Rahmen der schriftlichen Diplomprüfung nochmals eingesetzt.

September 2015

Die Mathematiklehrerin und die Deutschlehrerin unterhalten sich über den 12jährigen David. Beide haben festgestellt, dass David im Unterricht des Öfteren auffälliges Verhalten zeigt. Seine Atemfrequenz wird höher, er schwitzt sehr stark, er wird rot im Gesicht und seine Muskulatur spannt sich an. Die Mathematiklehrerin meint, David würde ständig wütend werden. Die Deutschlehrerin meint, David hätte Angst. Die beiden Lehrerinnen können sich nicht einigen.

Erklären Sie, warum die beiden Lehrerinnen auf den ersten Blick Angst und Aggression nicht unterscheiden können. Folgen Sie dabei der Ausführung von Wahl, Huber und Weinert (2006).

Welche weiteren Informationen müssten die Lehrerinnen haben, um Angst und Aggression unterscheiden zu können. (Hinweis: Argumentieren Sie, in dem Sie sich auf die Definitionen und Symptome der Angst und des aggressiven Verhaltens beziehen).

Geben Sie einen kurzen Überblick, wie Aggressionen entstehen können.

Im Folgenden finden Sie Aussagen zur Theorie des Modelllernens. Kreuzen Sie im rechten Feld die Aussagen an, die **falsch** sind!

1. Schon Kleinkinder besitzen die Fähigkeit zum Imitationslernen. Im ersten Lebensjahr steigt die Rate der reziproken Imitation stark an. Die Fähigkeit zur verzögerten Imitation erwerben Kinder jedoch erst nach Abschluss der sensumotrischen Phase.	
2. Die Beobachtung eines Modells kann auch hemmende Wirkung haben. Bandura (1969) definierte zur Erklärung dieses Phänomens sogenannte Hemmvariablen.	
3. Modelllernen benötigt ein reales Vorbild.	
4. Die Theorie des Modelllernens verbindet mehrere Lerntheorien miteinander: Kontiguitätslernen, operantes Konditionieren und tiefenpsychologische Lerntheorien.	
5. Der erste Schritt im Modelllernen ist eine sensorische Konditionierung.	
6. Modelllernen besteht laut Trautner (1992) aus den Teilprozessen Beobachtung (Aufmerksamkeit, Behalten) und Ausführung (Produktion, Motivation).	
7. Nach der Speicherung des wahrgenommenen Verhaltens im Gedächtnis löst ein für die betreffende Reizfolge konstituierender Reiz die vorstellungsmäßige Repräsentation der gesamten Reizfolge aus.	
8. Der zweite Schritt im Modelllernen ist eine motivationale Bewertung der wahrgenommenen Situation.	
9. Gründe für fehlerhafte Performanz bei der Reproduktion des Verhaltens können mangelnde physische Fähigkeiten sowie Fehler bei der kognitiven Konzeption sein.	
10. Motivationale Faktoren beim Beobachtungslernen sind unter anderem sogenannte „stellvertretende Anreize“.	
11. Die Antizipation der zu erwartenden Bekräftigung beeinflusst die Entscheidung, welche von den gelernten Verhaltensmöglichkeiten zur Ausführung gelangt.	
12. Im bekanntesten Experiment zum Modelllernen wurde Kindern ein Film gezeigt, in dem die Bobo-doll „Rocky“ zu sehen war. Die Kinder wurden in zwei Gruppen geteilt und bekamen abhängig von der Gruppenzuordnung verschiedene Varianten des Films zu sehen. Einmal wurde Rocky für aggressives Verhalten belohnt, einmal wurde Rocky für aggressives Verhalten bestraft. Aus dem Vergleich der Nachahmungsreaktionen zwischen den beiden Kindergruppen wurden wesentliche Erkenntnisse für das Modelllernen gezogen.	
13. Bereits erworbene Verhaltensmuster können durch Modelllernen nicht verändert werden.	
14. Unter sensorischer Konditionierung versteht man die Verknüpfung einer Stimulusbedingung mit einer inneren Wahrnehmungsreaktion, die durch wiederholte Kontiguität von Modellreizen und Wahrnehmungsreaktionen verknüpft werden.	
15. Ohne eine Speicherung von beobachteten Verhaltensweisen im Gedächtnis, kann keine Nachahmung des Modells erfolgen.	
16. Modelllernen bedeutet, dass durch die Beobachtung des Verhaltens anderer Menschen und den daraus für diese resultierenden Konsequenzen neue Verhaltensmuster erworben werden.	
17. Beobachtungslernen ist abhängig vom kognitiven Entwicklungsstand eines Kindes bezüglich der Fähigkeit zur selektiven Aufmerksamkeit, zur symbolischen Kodierung und Übung, zur Koordinierung des motorischen Systems, zur Beurteilung möglicher Handlungskonsequenzen, u.a.m.	
18. Bestimmte Verhaltensklassen (z.B. aggressives Verhalten) werden häufiger imitiert als andere.	
19. Eine Moderatorvariable beim Modelllernen stellt zum Beispiel der soziale Status des Modells dar.	
20. Eine Moderatorvariable beim Modelllernen stellt zum Beispiel die Sympathie des Modells dar.	
21. Es können nur einfache Verhaltenssequenzen durch Beobachtung gelernt werden, da diese die Kapazitäten des Enkodiersystems übersteigen.	

22. Im Rahmen der motorischen Reproduktion werden die erworbenen Konzepte in sprachliche Konzepte umgeformt.	
23. Variablen die als Erklärung für die hemmende Wirkung von Beobachtungslernen herangezogen werden, korrelieren miteinander und haben je nach Phase des Imitationsprozesses eine unterschiedlich starke Bedeutung.	
24. Lernen am Modell erfordert folgende kognitive Komponenten: Wahrnehmung, Vorstellung, Gedächtnis, Intelligenz, Sprache.	
25. Das wahrgenommene Modellverhalten wird vorstellungsmäßig im Gehirn repräsentiert.	
26. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Modell imitiert wird, hängt unter anderem von der wahrgenommenen Ähnlichkeit zwischen Beobachter und Modell ab.	
27. Modelllernen unterliegt dem Prinzip: „Lernen durch Versuch und Irrtum“.	
28. Ein Ergebnis des Bobo-doll-Experiments von Bandura war, dass Kinder jenes Modell am häufigsten nachahmten, das belohnt wurde.	
29. Beim Bobo-doll-Experiment von Bandura zeigten die Jungen durchgehend mehr aggressives Verhalten als Mädchen.	
30. Das wahrgenommene Modellverhalten kann (auch) sprachlich kodiert werden.	

Es gibt mehrere Möglichkeiten, Probleme zu lösen. Eine Lösungsmöglichkeit stellt das Problemlösen durch Kreativität dar. Beschreiben sie ein aus der Literatur bekanntes Problem, welches das Problemlösen durch Kreativität aufzeigt.

Es gibt zwei Positionen, die Problemlösen durch Kreativität zu beschreiben versuchen. Einerseits sei Kreativität (1) ein durch Inspiration gewonnener Einfall einer kreativen Persönlichkeit. Andererseits sei es möglich, dass (2) Kreativität die originelle Nutzung einer reichen und hochwertigen Wissensbasis wäre (vgl. Edelmann & Wittmann, 2012).

- Beschreiben Sie, wie der kreative Problemlöseprozess nach Auffassung 1 aussieht. Beschreiben Sie dabei die *zentrale* Phase des kreativen Problemlöseprozesses genauer.
- Beschreiben Sie, wie der Problemlöseprozess bzw. Aspekte des kreativen Denkens nach Auffassung 2 aussieht/aussehen.

Nennen Sie eine der drei Kreativ-Methoden (vgl. Haseloff, 1972), erklären Sie diese und bewerten Sie sie.

Erklären Sie den Unterschied zwischen konvergentem und divergentem Denken. Erklären Sie außerdem, wo sich „kreatives Denken“ einordnen lässt.

Welche Personenmerkmale spielen beim Problemlösen eine Rolle?

Mai 2015

*Der kleine Christoph ist 12 Jahre. Er besucht eine Ganztagschule, das heißt, er hat bis ca. 14 Uhr Unterricht, danach erhält er in der Schule Mittags- und Nachmittagsbetreuung durch Pädagogen und Pädagoginnen. Seine Eltern sieht er am Abend für circa 1-2 Stunden, danach muss er schlafen gehen. Der kleine Christoph geht im Moment nicht gerne in die Schule. Er benimmt sich im Unterricht nicht gut, auch während des Mittagessens ist er meistens sehr laut. Seine Hausübungen macht er meistens nicht. Die Eltern werden durchschnittlich alle zwei Wochen von der Schule benachrichtigt, dass Christoph etwas angestellt hat bzw. schlechte Noten hat. Schließlich meint die Schulleiterin, dass man eine andere Form der Intervention für Christoph finden müsse, also keine Strafarbeiten und kein Schimpfen mehr einsetzen sollte. Sie möchte eine **positive Verhaltensmodifikation** umsetzen und bittet Sie um Rat.*

Erklären Sie aus lernpsychologischer Perspektive, warum die Schulleiter/in von der Bestrafung absieht, indem Sie vor allem den Gesichtspunkt der „Wirksamkeit von Bestrafung“ und „Nebenwirkungen von Bestrafungen“ erläutern.

Beschreiben Sie anhand eines Interventionsbeispiels der positiven Verhaltensmodifikation aus der Literatur, wie man das Verhalten von Christoph verändern könnte. Achten Sie bei der Erläuterung des Verfahrens der hier passenden Verhaltensmodifikation darauf, die Umweltbedingungen (Ganztagschule, Alter des Jungen,...) angemessen zu berücksichtigen.

Erklären Sie den Unterschied zwischen primären und sekundären Verstärker.

Nach Bandura stellt Modelllernen eine besonders schnelle und effiziente Art der Übernahme von Verhaltensweisen dar, besonders bei der Übernahme komplexer Verhaltensformen im Bereich des sozialen und sprachlichen Verhaltens (Tausch & Tausch, 1973). Welche Lerneffekte können beim Modelllernen nach Bandura unterschieden werden? Erklären Sie diese kurz.

Stellen Sie das Modell der kognitiven Struktur des Problemlösens dar.

In der Literatur wird das Lohausen-Problem als Problem des Systemdenkens vorgestellt. Kreuzen Sie an, welche/welches der folgenden Merkmale das Lohausen-Problem kennzeichnet/kennzeichnen:

- Transparenz
- Es liegen mehrere Ziele vor, die sich widersprechen können
- Vernetztheit
- Überblickswissen
- Polytelie
- Fremdsteuerung
- Selbstwirksamkeit
- Selbstregulation
- Eigendynamik
- Strukturwissen

Heidi (14 Jahre) ist ganz begeistert vom Rätsellösen. Zu Beginn hat sie einfache Sudoku-Beispiele gelöst, jetzt ist sie zu komplexeren Aufgaben gegangen. Sie kann Beispielsweise das Rätsel vom Turm von Hanoi in 70 Zügen lösen. Besonders gut hat sie das Menschenfresser Problem gelöst. Heidi meint, Sie wäre einfach gut im Umgang mit Komplexität und sehr selbstsicher. Ihre Eltern hingegen meinen, sie bringe eine große allgemeine Intelligenz mit, die ihre Problemlösefähigkeiten erklären würde.

Nehmen Sie dazu Stellung indem Sie erklären, warum Heidi – wahrscheinlich – so gut im Problemlösen ist (entsprechend der Theorie von Döner) und welche Rolle die Intelligenz dabei spielt.

Nennen Sie die Phasen des Handelns im Rubikonmodell (keine Erklärung der Begriffe nötig)

Thomas ist 3 Jahre alt. Wenn man ihn fragt, wie schwer er heben könne, meint er, er könne den Papa aufheben. Er versucht es daraufhin und arbeitet solange bis er völlig erschöpft ist. Den Papa konnte er keinen Zentimeter anheben. Woran liegt es, dass Thomas glaubt, er könne das?

Eine der kognitiven Determinanten von Lernerfolg ist die Selbstwirksamkeit. Definieren Sie Selbstwirksamkeit und charakterisieren Sie einen Menschen mit niedriger Selbstwirksamkeitsüberzeugung.

In den Pisa-Studien wurden positive Korrelationen zwischen Interesse einigen Fähigkeitsbereichen festgestellt. Um welche(n) Fähigkeitsbereich(e) handelt es sich? Kreuzen Sie den/die zutreffenden an:

- Wissenserwerb
- Lesefähigkeit
- Anwendung von Mnemostrategien
- Behaltensleistung

Die Beziehung einer Person zum Gegenstand ist durch charakteristische Merkmale gekennzeichnet (Krapp, 2001). Einer davon ist die Selbstintentionalität. Geben Sie ein Beispiel, an dem erkennbar ist, dass Selbstintentionalität des Akteurs/der Akteurin gegeben ist.

Wie gut können Schüler/innen ihr Können in der Schule einschätzen? Können Sie das zu jedem Zeitpunkt gleich gut? Wenn ja- warum? Wenn nein – warum?

Nachstehende Grafik soll das von Marsh (1987) beschriebene Phänomen im Rahmen der Selbstwirksamkeitsüberzeugung darstellen. Erläutern Sie das Phänomen.



Eine weitere Determinante des Lernerfolgs ist die Intelligenz. Jäger (1997) definierte Intelligenz als Intelligenzstrukturmodell mit mehreren Faktoren. Nennen Sie die Faktoren.

März 2015:

„Eine junge Mutter sitzt mit ihrem knapp anderthalbjährigen Kind im Wartezimmer des Augenarztes. Nachdem letztes Mal die verstopften Tränenkanäle gespült werden mussten, steht heute lediglich eine Nachkontrolle an. Das Kind ist viel unruhiger als sonst, aber die Mutter lenkt es mit Geschichtenerzählen gut ab. Wie nun die, bis jetzt unbekannte, Arztgehilfin eintritt, beginnt das Kind zu schreien und zu strampeln. Es zeigt eine heftige, emotionale – ängstliche – Reaktion.“

Führen Sie an, um welche Lerntheorie es sich hier handelt und erklären Sie – theoriegeleitet – wie dieses Verhalten entstanden ist.

- Beschreiben Sie, welche Einflussfaktoren den Erwerb des Verhaltens beeinflusst haben (könnten) und wie sich diese auf das zukünftige Verhalten auswirken könnten.

- Erklären Sie, wie dieses Verhalten – entsprechend der zutreffenden Lerntheorie – verändert werden könnte.

Ein alkoholkranker Mann erhält eine Injektion mit Apomorphin. Dieses Medikament löst zehn Minuten nach Injektion Übelkeit und Erbrechen aus. Kurz nach der Injektion wird der Mann aufgefordert, Alkohol zu trinken.

- Nennen Sie den Namen der hier beschriebenen Intervention und nennen Sie die Lerntheorie, die hinter dieser Intervention steht.

- Erklären Sie die theoretische Wirkungsweise der Intervention.

Ein Lehrerkollege erzählt ihnen, dass er im Unterricht und bei Tests stets Druck und etwas Angst induziert. Er hätte die Erfahrung gemacht, dass die Schüler/innen dann besser lernen würden.

- Diskutieren Sie die oben angeführte Aussage indem Sie die folgenden Punkte berücksichtigen:

- Nennen Sie die Symptome von Angst.
- Was ist der Unterschied zwischen Angst und Ängstlichkeit?
- Wodurch wird Angst in der Schule ausgelöst?

- Nehmen Sie abschließend zu der oben angeführten Aussage des Lehrerkollegen Stellung.

Im Kapitel Handeln und Problemlösen von Edelman und Wittmann (2000) werden unterschiedliche Strategien beschrieben, wie Problemlösen stattfinden kann. Nennen Sie **drei** dieser Strategien und beschreiben Sie zu der jeweiligen Strategie das bekannteste Experiment bzw. das prominenteste Problem und dessen Lösung. Führen Sie auch die theoretische Erklärung für die Ergebnisse aller beschriebenen Experimente an!

Dezember 2014

Nennen Sie zwei Beispiele psychischer Vorgänge, die als assoziative Verknüpfungen erklärt werden können.

Zeichnen und benennen Sie zwei schematische Darstellungen von Assoziationen, wie sie im Gedächtnis gespeichert sein können.

In den Experimenten von Pawlow (1973) wurde beobachtet, dass die Hunde eine Reiz-Generalisierung zeigten. Das bedeutet, die Hunde hatten gelernt auf ähnliche (aber nicht idente) Töne die gleiche bedingte Reaktion (=Speichelabsonderung) zu zeigen. Nennen Sie den Begriff für den der Reiz-Generalisierung entgegengesetzten Prozess und führen Sie ein Beispiel an.

Oktober 2014

Die Tendenz Erfolg anzustreben bzw. Misserfolg zu vermeiden wird nach Atkinson (1975) als Produkt von welchen drei Faktoren gesehen?

Die Messung von Merkmalen wie z.B. dem Intelligenzquotienten ist mit Fehlern unterschiedlicher Art behaftet. Um Fehlereffekte zu berücksichtigen wird auf folgende Formel zurückgegriffen:
Testwert = Wahrer Wert + Messfehler.

Erklären Sie, wie Messfehler bei einem IQ-Test berücksichtigt werden! Gehen Sie von dem Beispiel aus, dass bei einer Person ein IQ von 98 ermittelt wurde.